

JENBACHER STIMME

Unabhängige
Monatsschrift im
Bezirk Schwaz

7. Jahrgang

September 1974

Nr. 9 ✓



Ministerialrat Dr. Josef Gruber
Präsident des Bundesrates
vom 1. August 1974

Jenbachs Straßen werden breiter

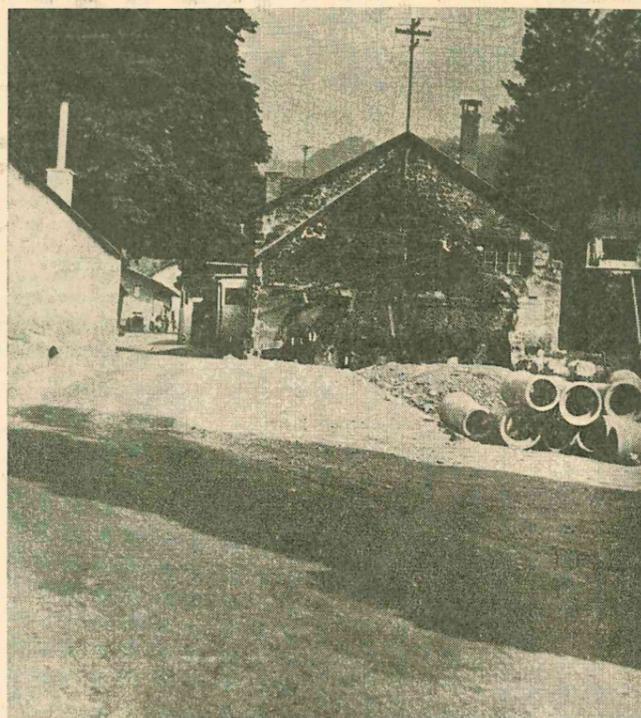
Durch die von Bürgermeister HANS HOPPICHLER mit der Bayrischen & Tiroler Sensenunion geführten Verhandlungen und dem dabei bekundeten Entgegenkommen der Sensen-Union ist es möglich, die Huberstraße in diesem Bereich zu verbreitern.

Auch die Badgasse kann durch das Verständnis der Anrainer auf ihrer ganzen Länge verbreitert werden. Durch die Abtragung der ehemaligen „Hauschmiede“, eines Teiles der ehemaligen „Ausmach“ und die Kapung der straßenseitigen Ecken der ehemaligen „Polier“ und „Schleiferei“ kann die Huberstraße auch in diesem Abschnitt eine den Verkehrserfordernissen entsprechende Breite erhalten.

Die Badgasse wird in ihrer gesamten Länge eine Fahrbahnbreite von 5 Meter und bis einschließlich zur Kasbachbrücke an der südlichen Seite einen Gehsteig mit einer Breite von 1.50 Meter erhalten.

Außerdem wird bei der Feldgasse entlang des im Bau befindlichen Hobby-Fußballplatzes und Kinderspielplatzes ein Gehsteig mit 1.50 Meter Breite erstellt.

Mit diesen Verbreiterungen konnte wieder ein wesentlicher Beitrag zur Verkehrssicherheit geleistet werden.



Veranstaltungsprogramm der Volkshochschule Jenbach

Montag, 14. 10. 1974	Nähen I (Anfänger oder Leichtfortgeschr.) Englisch für Anfänger Französisch für Anfänger
Dienstag, 15. 10. 1974	Maschinschreiben für Anfänger oder zur Perfektionierung Italienisch für Anfänger
Mittwoch, 16. 10. 1974	Nähen II (Fortgeschrittene) Englisch für Fortgeschrittene Französisch für Fortgeschrittene Italienisch für Fortgeschrittene
Donnerstag, 17. 10. 1974	Buchhaltung für Anfänger Englische Konversation
Freitag, 18. 10. 1974	Erster Vortragsabend im Gemeindesaal
Samstag, 19. 10. 1974	14-17 Uhr im Gemeindesaal „Blumenstecken mit Frischblumen“ (Vorführung durch den Kursleiter - Herbstgestecke) Unkostenbeitrag richtet sich nach der Beteiligung, voraussichtlich ca. S 60.- bis S 80.-

Kurslokale: Volksschule Jenbach, 1. Stock

Kursdauer: 10 Abende zu je 2 Stunden

Kursbeitrag S 250.-

Kursanmeldungen:

Telefonisch 05244-2638 oder b. Kursbeginn
Kursbeginn: jeweils um 19.30 Uhr

Weitere Veranstaltungsvorschau in der Oktoberausgabe



AK leistet Soforthilfe f. Hochwassergeschädigte

Durch die Hochwasserkatastrophen im Monat August in der Gemeinde Pfaffenhofen, sowie den Zillertaler Gemeinden Schlitters, Buch, Fügen und Fügenberg wurden auch mehrere Arbeitnehmer empfindlich betroffen. Nachdem sich AK-Vizepräsident Karl GRUBER an Ort und Stelle vom Ausmaß der Schäden überzeugte,

wurde von der AK eine Soforthilfeaktion beschlossen. Insgesamt wurde von der AK S 45.000.- bereitgestellt, wovon S 12.000.- an besonders hart betroffene Arbeitnehmer in der Gemeinde Pfaffenhofen gingen. S 33.000.- wurden als Hilfe an Arbeiter, Angestellte und Rentner in die Zillertaler Gemeinden überwiesen. Diese Aktion der AK-Tirol bringt zusätzlich zur Hilfe aus dem Katastrophenfonds für viele der am schlimmsten Betroffenen wesentliche Erleichterung.

SOZIALISTISCHE GEWERKSCHAFTER: AKTIV-ZUVERLÄSSIG-EHRLICH

Die Konservativen wollen Arbeitslosigkeit, angeblich um die Preise zu stabilisieren. Wir Sozialisten werden nicht dulden, daß Ihr Arbeitsplatz und die Existenz Ihrer Familie gefährdet werden. Vollbeschäftigung ist das oberste Gebot. Wir Sozialisten werden sie erhalten und sichern.

ARBEITER-KAMMERWAHL
29.+30.9.1974
LISTE 1



Hans Berger
Betriebsratsobmann, Jenbach

SOZIALISTISCHE
GEWERKSCHAFTER
IM ÖGB

SICHERE ARBEITSPLÄTZE+SOZIALE SICHERHEIT=SICHERE ZUKUNFT

25 Jahre AK und ÖGB Lehrlingswettbewerb in Tirol

Die am 8. September 1974 stattfindende Schlußveranstaltung zu den diesjährigen AK + ÖGB Lehrlingswettbewerben gewinnt eine besondere Note dadurch, daß mit ihr ein Jubiläum seltener Art begangen werden kann. Seit 1950 veranstalten AK und ÖGB jährlich Wettbewerbe für Lehrlinge, an denen insgesamt fast 50.000 Lehrlinge teilgenommen haben und können damit auf eine der ältesten Traditionen im Lehrlingsbildungswesen innerhalb Österreichs zurückblicken. Aus diesem Anlaß hat Herr Bundesminister Dr. Fred SINOWATZ den Ehrenschutz über die diesjährige Abschlußfeier übernommen. In seiner Festansprache wird der Bundesminister zum Thema „Der Stellenwert der Berufsbildung in der Schulreform“ referieren.

Im Rahmen dieser Feier, an der auch der Präsident der AK, Hermann SCHMIDBERGER, und der Vorsitzende des ÖGB-Tirol, Karl GRUBER, teilnehmen werden, werden die erfolgreichsten Teilnehmer von 4 verschiedenen Wettbewerben, insgesamt 679 Lehrlinge ausgezeichnet. Darüberhinaus erfolgt erstmals die Vergabe von Förderungspreisen des Anton-Benya-Fonds an drei Lehrlinge, die auch in der praktischen Berufsausbildung hervorragende Leistungen aufzuweisen haben.

Am größten dieser Lehrlingswettbewerbe, der „AK + ÖGB Jugendinformation“, der für Lehrlinge des ersten und letzten Lehrjahres ausgeschrieben war, nahmen heuer über 2.500 Lehrlinge teil. Das sind 30% aller Tiroler Lehrlinge in diesen Ausbildungsstufen. Der für die im ersten Lehrjahr befindlichen Jugendlichen veranstaltete Wettbewerb hatte den Lehrlings- und Jugendschutz zum Gegenstand. Grundlage für die Beantwortung der gestellten Fragen bildete eine von der AK herausgegebene Broschüre. Mit Hilfe dieses Wettbewerbes haben AK + ÖGB erreicht, daß 36% aller Lehrlinge bereits zu Beginn ihrer Ausbildung über die ihnen zustehenden Rechte und Pflichten Bescheid wissen.

Die Fragen, die an die im letzten Lehrjahr befindlichen Jugendlichen gerichtet wurden, hatten den Zweck, den jungen Arbeitnehmer über seine Mitbestimmungsrechte im Betrieb zu informieren. Die zu diesem Zweck von der AK an die Lehrlinge verteilte Broschüre beinhaltet die Bestimmungen des neuen Arbeitsverfassungsgesetzes.

Erstmals wurde auch ein Maschinschreibwettbewerb für Schüler der kaufmännischen Schulen Tirols durchgeführt. An diesem beteiligten sich fast 70% aller in Frage kommenden Schüler. Auch die Preisträger dieser Gruppe werden gemeinsam mit den erfolgreichsten Teilnehmern an dem von der Gewerkschaft der Privatangestellten veranstalteten Berufswettbewerb für alle kaufmännischen Lehrlinge und den Siegern des Preisfrisierens am 8. September die zum Teil sehr wertvollen Preise entgegennehmen.

AK Tirol urgiert Probleme Tux - Lanersbach

Bekanntlich hat der Arbeitskreis, der zur Lösung der mit der beabsichtigten Schließung des Bergbaubetriebes in Tux-Lanersbach zusammenhängenden Fragen gebildet wurde, zuletzt eine Exploration im Bereich des Bergwerkes beschlossen. Dieses Vorhaben wird vom Bund und vom Land Tirol zu gleichen Teilen finanziert und von der Bergbehörde durchgeführt.

Eine Vorsprache beim zuständigen Landesregierungsmittglied hat nun ergeben, daß noch im September eine Sitzung des Arbeitskreises stattfinden soll, bei der ein Zwischenbericht über die Explorationsarbeiten zur Behandlung stehen wird.

Die Arbeiterkammer Tirol wird sich weiterhin mit allen Kräften für die Sicherung der Arbeitsplätze der im Bergwerksbetrieb Tux-Lanersbach beschäftigten Arbeitnehmer einsetzen.

Höchsterpreis für Ofenheizöl S 3.- je Liter

Die AK-Tirol macht alle Konsumenten darauf aufmerksam, daß der Preis für Ofenheizöl amtlich festgelegt ist und S 3.- je Liter keinesfalls übersteigen darf. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß in diesem Höchstpreis die ermäßigte Mehrwertsteuer von 8% enthalten ist und daher nicht gesondert in Rechnung gestellt werden darf.

Trotzdem werden an die AK immer wieder Beschwerden von Konsumenten hergetragen, denen von den Händlern Mehrwertsteuer auf den Heizölpreis verrechnet wurde. Auch wenn bei Abnahme größerer Mengen zwischen Käufer und Händler ein geringerer Preis als S 3.- vereinbart wurde, gilt der vereinbarte Preis inklusive Mehrwertsteuer; das heißt, die Mehrwertsteuer darf nicht abschließend gesondert in Rechnung gestellt werden. Wurde z. B. ein Literpreis von S 2.80 vereinbart und verrechnet der Händler davon 8% Mehrwertsteuer, so überschreitet er den amtlich festgelegten Höchstpreis und macht sich dadurch nach dem Preistreibergesetz strafbar.

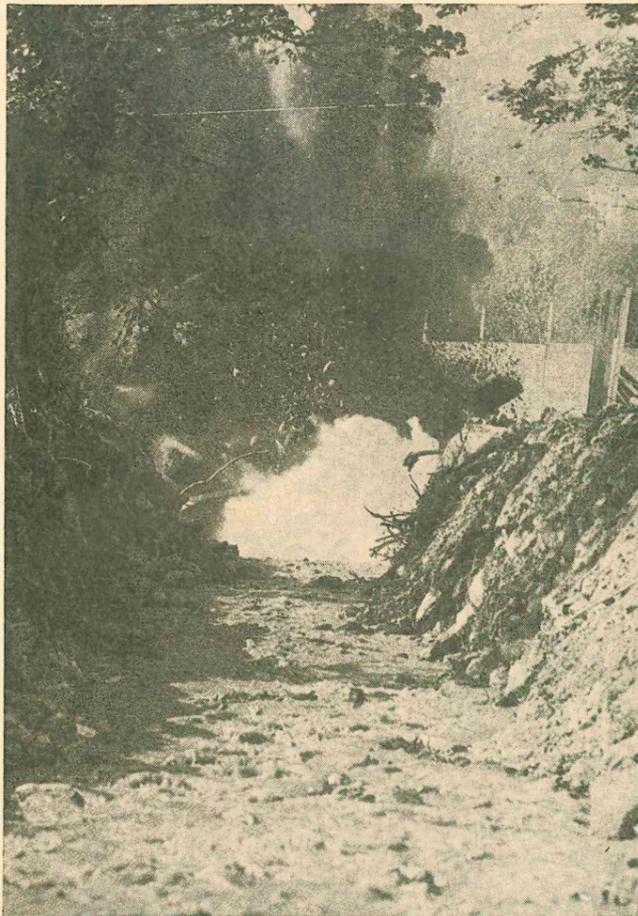
Allerdings wird darauf hingewiesen, daß auf eventuell vereinbarte Zustellkosten 16% Mehrwertsteuer verrechnet werden können.

Bis Ende September läuft die auf Initiative von Handelsminister Staribacher ins Leben gerufene Verbilligungsaktion für Ofenheizöl. Es handelt sich dabei jedoch um eine freiwillige Maßnahme der Händler, für die keine gesetzliche Verpflichtung besteht.

Die AK-Tirol empfiehlt allen Konsumenten sich vor der Bestellung von Ofenheizöl beim Händler über den Preis zu informieren und eine Vereinbarung zu treffen, ob Zustellkosten verrechnet werden oder nicht.

Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher
Jenbach, Tratzbergstraße 8
Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Tratzbergstraße 8, Telefon 26 62
Druck: Rofan-Druck Mauracher, Jenbach
Einzelpreis der Zeitung S 3.50
Jahresabonnement S 42.- incl. 8% MwSt.



Brückensprengung durch Pioniere des Bundesheeres in Buch bei Jenbach

Spektakulärer Höhepunkt des nun beendeten Assistenzsinsatzes war am Dienstag Nachmittag die Sprengung einer Betonbrücke in BUCH bei JENBACH. Diese Brücke über den BUCHBACH hatte einen so engen Durchlaß, daß die Gefahr von Stauungen bei einem neuerlichen Hochwasser gegeben war, und sollte daher entfernt werden. Pioniere, die aus den drei bestehenden Zügen der Pionierkompanie von ihren Olympiavorbereitungsarbeiten in SEEFELD, AXAMER LIZUM und PATSCHERKOFEL abgezogen, unter Führung des Oblt PRASCH in jüngster Zeit in SCHLITTERS und OBERFUGEN mit Stege- und Brückenbau beschäftigt waren, übernahmen auch diese Sprengaufgabe.

Da in unmittelbarer Nähe dieser Brücke

zwei Häuser stehen, mußten erst vor diesen Schutzwände aus HOLZ errichtet werden und die Brücke mit Strohballen eingedeckt werden. Pünktlich um 15 Uhr erfolgte die Zündung. Ein dumpfer Knall, sowie eine starke Rauch- und Staubwolke, aber so gut wie keine fliegenden Sprengstücke zeigten an, daß die von Vizeleutnant HEHNERBERGER angebrachte Ladung genau das richtige Ausmaß hatte, um die Brücke ohne Gefahr für die Nachbarschaft in sich zusammenbrechen lassen.

Erst nach der Sprengung zeigte sich die große Zahl der Schaulustigen, die vorher in voller Deckung das Ereignis abgewartet hatten und die nun herbeieilten um das Resultat der (fachgerechten) Sprengung zu betrachten.

Auch der Bezirkshauptmann des Bezirkes SCHWAZ, Dr. WEISSGATTERER und der Bürgermeister von BUCH, Ing. Sebastian THALER waren bei diesem Ereignis anwesend.

Mittlerweile war auch die 16 Tonnen-Brücke in OBERFUGEN, deren Widerlager aus 37 m³ Beton bestehen, fertiggestellt worden. Da diese Brücke 1,60 m mehr Durchlaß gewährt und um ebensoviel höher über dem Bachbett liegt als die alte durch Hochwasser zerstörte Brücke, dürfte sie künftighin Hochwasser standhalten.

Nach letzten Aufräumungsarbeiten am Mittwoch kehren die 23 Pioniere nach 11 Tagen Assistenzsinsatz wieder an ihre Arbeitsplätze zur Olympia-Vorbereitung zurück.

Freitag, 27. Sept. 74 Altpapier - Abholung

Ab 16 Uhr wird gebündeltes Altpapier (keine Kartons), welches am Straßenrand oder an den Müllstätten bereitgestellt ist, abgeführt.

BIM - BAM

Wer im ORF zur Mittagsstunde den Sender Regional aufdreht, der hört dort das Geläute irgendeines Ortes von Österreich. So war auch einmal unser Geläute von Jenbach zu hören und alle haben sich darüber gefreut, denn schließlich sind es ja unsere Glocken, zu denen die Meisten auch ihr Scherflein beigetragen haben.

Wochentags wecken sie uns, wenn wir zur Arbeit müssen und Sonntags mahnen sie uns, zur Kirche zu gehen, wenn auch viele diesen Mahnruf überhören. Und um 10 Uhr gesellt sich dann noch eine kleine Glocke dazu, es ist jene der Evangelischen Kirche, denn wir sind ja eine ökumenische Gemeinde. Nach einer langen Pause ertönt jetzt auch wieder zu jeder Stunde der Glockenschlag und zeigt uns an, wie rasch doch die Zeit vergeht. Und wenn das Geläute gelegentlich am Nachmittag ertönt, da wissen wir alle, daß wieder einer von uns gegangen ist und eine Trauergemeinde jemandem die letzte Ehre gibt.

Unlängst hat man wieder einen Jenbacher begraben, ich hab' ihn gut gekannt, es war ein Arbeitskamerad von mir, ein braver Mensch und so war ich auch bei der Trauergemeinde. Ein mir

unbekannter Priester hat ihn eingesegnet, aber die Glocken haben geschwiegen - warum eigentlich?

Der Mensch hat sein Leben lang brav gearbeitet. Seine Heirat erfolgte 1939, da trat er aus der Kirche aus, wie es damals so viele gemacht hatten. Sicher war das eine Fehlentscheidung und er wird dafür vor seinem Gott Rechenschaft ablegen müssen. Aber er blieb ein braver, hilfsbereiter Mensch. Als er mit 65 Jahren in Pension ging starb seine Frau. Da fand er einen Menschen, der weiterhin Freud und Leid mit ihm teilte. Er hat sie nicht geheiratet, warum? wir wissen es nicht.

Und nun ist er tot. Wir nehmen Abschied von ihm. Der Priester, der ihn einsegnete, kam extra aus Wien und erklärte uns am Grabe, daß die Altkatholiken der Meinung sind, daß das Sakrament der Taufe nicht willkürlich durch einen Kirchenaustritt annulliert werden kann, eine Auffassung, die man achten muß!

Und unsere Glocken schwiegen dazu - ich kann es nicht, und so möchte ich den Herrn Dekan oder wer sonst darüber entscheidet bitten, nicht so hart zu urteilen und ein nächstes Mal zu läuten, damit es auch Petrus hört und die Himmelstür aufmachen kann, wenn die arme Seele Gnade vor dem Herrn gefunden hat.

Arbeit 74 - Grafikausstellung der AK-Tirol eröffnet

Der von der AK-Tirol im Rahmen der Kulturtage 1974 erstmals unter dem Titel „Arbeit 74 — Tiroler Künstler sehen die Arbeitswelt von heute“ ausgeschriebenen Grafikwettbewerb beteiligten sich nicht weniger als 68 Tiroler Künstler.

Eine unabhängige Jury, der Hofrat Dr. Erich EGG, Univ.-Prof. Dr. Heinz MACKOWITZ, Dr. Horst CHRISTOPH und Peter WEIERMAIER angehörten, vergab die folgenden Preise, die von der AK-Tirol mit insgesamt S 40.000.- und vom ÖGB mit insgesamt S 20.000.- dotiert waren.

- | | |
|-----------------|--------------------|
| 1. Preis der AK | Prof. O. OBERHUBER |
| 2. Preis der AK | Anton CHRISTIAN |
| 3. Preis der AK | Gottfried HALLER |
| 3. Preis der AK | Reiner SCHIESTL |
| 3. Preis der AK | Willi RAGGOB |

- | | |
|------------------|--------------------------|
| 1. Preis des ÖGB | Prof. Peter PRANDSTETTER |
| 2. Preis des ÖGB | Norbert DREXEL |
| 2. Preis des ÖGB | Karl PLATTNER |

Am 3. September wurde in Innsbruck eine Ausstellung der preisgekrönten Werke und weiterer eingereicherter Arbeiten eröffnet. AK-Vizepräsident Karl GRUBER

überreichte bei diesem Anlaß die Preise an die Künstler und erklärte, daß die AK und der ÖGB mit diesem Wettbewerb und der Ausstellung einen zweifachen Zweck verfolgen. Einmal sollen sie den Arbeitnehmern Anregung und Hilfen zur eigenen künstlerischen Betätigung und zur kritischen Auseinandersetzung mit der modernen Kunst für den Freizeitbereich anbieten.

Zum anderen sollen sie aber auch die Künstler mit den Problemen der Arbeitswelt von heute konfrontieren. Die überaus starke Beteiligung an dem Wettbewerb und das große Interesse an der Ausstellungseröffnung zeigen, daß dieses Anliegen der AK positiv aufgenommen wurde. Die Eröffnung der Ausstellung nahm der Kulturreferent des Landes Tirol Landeshauptmann-Stellvertreter Prof. Dr. Fritz PRIOR vor, der sich anerkennend über diese Initiative der AK äußerte und es als eine bedeutsame kulturpolitische Aufgabe bezeichnete, die berufstätige Bevölkerung mit der Künstlerschaft in Kontakt zu bringen und sie auf diese Weise auch zur eigenen künstlerischen Betätigung anzuregen. Die Ausstellung, für die ein repräsentativer Katalog gestaltet wurde, wird in folgenden Orten Tirols gezeigt:

gen und sie auf diese Weise auch zur eigenen künstlerischen Betätigung anzuregen. Die Ausstellung, für die ein repräsentativer Katalog gestaltet wurde, wird in folgenden Orten Tirols gezeigt:

3. — 8. September 1974
Innsbruck, Kleiner Stadtsaal

10. — 15. September 1974
Landeck, Galerie Elefant

17. — 22. September 1974
Imst, Pfarrsaal

24. — 30. September 1974
Reutte, Sozialhaus, Mühlerstraße 22

Die Ausstellung ist täglich von 10-13 Uhr und von 15-19 Uhr geöffnet.

BAUSPENGLEREI ERNST DIGRUBER

6200 Jenbach, Postgasse 23, Tel. 0 52 44 / 22 96
Wohnung: Feldgasse 14, Tel. 0 52 44 / 28 0 62

Aspekte des Umweltschutzes bei Planungen und Bauausführungen von Autobahnen und Bundesstraßen in Tirol

Die rasante Entwicklung unserer modernen Industriegesellschaft hat es mit sich gebracht, daß die vom Menschen auf vielen Einzelgebieten (Kraftwerksbauten, Hochbauten, Straßenbauten usw.) verursachten Eingriffe in die Natur und in die uns umgebende Landschaft derartige Ausmaße angenommen haben, daß es notwendig geworden ist, Überlegungen anzustellen, wie man die Natur und die Landschaft sowie die sie umgebende Umwelt vor solchen weiteren Eingriffen und Beeinträchtigungen schützen kann. Jeder von uns muß die Verpflichtung in sich fühlen, im Rahmen des Möglichen und des Vertretbaren in diesem Sinne mitzuwirken. Es darf behauptet werden, daß sich die Bundesstraßenverwaltung in Tirol dieser Aufgabe nun schon mehr als 20 Jahre gewidmet hat, zu einer Zeit, wo die Allgemeinheit dieses Bemühen entweder mit einem Unverständnis oder mit einem mitleidvollen Lächeln quittierte. Es wird in diesem Zusammenhang auf die Pionierarbeit der Tiroler Bundesstraßenverwaltung beim Neubau der Achenseestraße zwischen Wiesing und Achenkirch ab dem Jahre 1952 hingewiesen. Der Erfolg ist sichtbar, denn die Achenseestraße paßt sich harmonisch in die Landschaft ein und durch die umfangreichen Bepflanzungen hat man den Eindruck, daß man durch einen prachtvollen Naturpark hindurchfährt. Das gleiche kann man von der Brenner Autobahn behaupten, die trotz der gewaltigen Einschnitte und Brückenbauwerke in dieser herrlichen Gebirgslandschaft so verläuft, daß sie nirgends als Fremdkörper empfunden werden kann, sondern im Gegenteil, die Landschaft in ihrer Wirkung nur noch mehr zur Geltung bringt.

Die Tiroler Bundesstraßenverwaltung hat sich aber auch bei anderen Bundesstraßenbauten der vergangenen Jahre immer wieder bemüht, durch besondere Begrünnungsverfahren und Bepflanzungen die Narben, die jedes Bauwerk zwangsläufig der Natur zufügen muß, möglichst bald zu schließen. Dies wird die Tiroler Bundesstraßenverwaltung sowohl bei den gegenwärtigen, als auch bei den zukünftigen Bauvorhaben in gleicher Art und Weise durchführen. Es ist allerdings nicht zu vermeiden, daß während der Bauzeit solche Eingriffe noch sichtbar sind. Man sollte daher Aufnahmen während der Bauzeit nicht der Öffentlichkeit als Beweis für eine Verschandelung der Natur und Landschaft vermitteln. Erfahrungsgemäß benötigen auch die sorgfältigsten Begrünnungs- und Bepflanzungsmaßnahmen eine Zeit von drei bis fünf Jahren bis sie zur Wirkung kommen.

Es darf ferner darauf hingewiesen werden, daß durch entsprechende Bepflanzungsmaßnahmen in einem gewissen Ausmaß auch die Lärm- und Geruchsbelästigung,

hervorgerufen durch den Kraftwagenverkehr, abgemindert werden kann. Daß diese Beeinträchtigungen ein großes, fast unerträgliches Ausmaß nunmehr angenommen haben, geht schon daraus hervor, daß sich nunmehr auch der Gesetzgeber dazu entschlossen hat, diesem Umstand durch eine Novellierung des Bundesstraßengesetzes zu begegnen. So soll im Gesetz verankert werden, daß beim Bau von Bundesstraßen vorzuzorgen ist, daß Beeinträchtigungen der Umwelt durch den auf der Bundesstraße sich abwickelnden Verkehr so weit herabgesetzt werden, als dies nach dem jeweiligen Stand der Technik möglich und dem Träger der Straßenbaulast (Bundesstraßenverwaltung) wirtschaftlich zumutbar ist. Die Schwierigkeit wird darin liegen, festzustellen, was wirtschaftlich zumutbar ist und in dieser Hinsicht muß auch ein Appell an die verschiedenen Bürgerinitiativen gerichtet werden, nichts Unmögliches zu verlangen, sondern mit realen Alternativen aufzuwarten. Die Bundesstraßenverwaltung wird solche reale Alternativen sicherlich gerne überprüfen, ob sie eine Chance zur Verwirklichung haben oder nicht. Man darf es allerdings der Bundesstraßenverwaltung nicht übel nehmen, wenn über Vorschläge, die vollkommen utopisch oder sogar sinnlos sind, hinweggegangen wird. Die Schwierigkeiten bei der Lösung von Natur-, Landschafts- und Umweltschutzproblemen im Zusammenhang mit der Planung von Autobahnen und Bundesstraßen liegen darin, daß diese Probleme oft von so komplexer Natur sind und so viel, ganz entgegengesetzt gegenüberstehende Faktoren berücksichtigt werden müssen. So stehen nur zu oft die begreiflichen Forderungen des Natur-, Landschafts- und Umweltschutzes auf der einen Seite und Existenzfragen sowie die Forderung nach Erhöhung der Lebensqualität auf der anderen Seite. Wünscht sich der Umweltschutz eine Trassenführung der Autobahn weitab von den Flußufern, damit dort die Fluß-

landschaft mit den mehr oder minder schönen Auen erhalten bleiben kann, so bangt befehligerweise der Bauer um die Zerschneidung seiner Felder und will die Trasse ganz am Flußufer verlegt haben, selbst wenn dort die Auen geopfert werden müssen, denn für ihn bedeuten sie keinen nutzbaren landwirtschaftlichen Kulturgrund. Diese Einstellung ist bei der Rarität von nutzbarem landwirtschaftlichen Kulturgrund in Tirol begreiflich.

Der Vorschlag, die Autobahntrassen aus besiedelten Talböden, also dort, wo sie an und für sich verkehrsgerecht liegen würden, herauszunehmen und sie in unbesiedelte höhere Hangbereiche zu führen, wird in erster Linie nur dort möglich sein, wo der Durchzugsverkehr bei weitem überwiegt, wie dies von der Brenner Strecke zwischen Innsbruck und Brennerpaß behauptet werden kann. Die Brenner Autobahntrasse liegt hoch über dem Talboden auf Hangschultern, in Randzonen von Siedlungsgebieten und landwirtschaftlichen Kulturgründen. Durch verkehrsgerechte Anschlußstellen kann aber die Brenner Autobahn trotzdem den regionalen Verkehr mit aufnehmen.

Bei der Inntal Autobahn wäre eine solche hoch über dem Inntalboden liegende Trassenführung vollkommen verkehrswidrig gewesen. Sie hätte den Nachteil gehabt, daß durch die zahlreichen Anschlußstraßen von den Hauptorten des Inntales zu den Anschlußstellen erst recht viele Erholungsgebiete, die jetzt von der Autobahn unberührt bleiben, zerschnitten worden wären. Schwierige Probleme hinsichtlich der Trassenführung einer Autobahn oder Schnellstraße im Hinblick auf die Wünsche des Umweltschutzes wird es immer im Bereich von Hauptorten oder Städten geben. Einerseits soll die Trassenführung verkehrsgerecht d. h. so sein, daß sie vom Verkehr auch angenommen wird, andererseits soll sie möglichst weit ab von Wohn- und Sied-

Fortsetzung Seite 11

Die silbernen Berge von R. H. Francé

7. Folge

Sein Plan war, im Tale so weit vorzudringen, als es der Abend noch erlaubte. Das Übernachten im Freien schreckte ihn nicht, das war er gewohnt aus den Tagen des Elends, selbst im Winter. An einem so schönen Sommerabend war es sogar ein Vergnügen. Und morgen wolte er dann die vom Bache ausgenagten Wände¹⁹⁾ absuchen. Sein Meister hatte ihn gelehrt, daß man da am ehesten einen Einblick ins Erdinnere haben könne, denn Bäche und Flüsse sind wie scharfe Messer, die den Leib der Erde aufschneiden und zuschließen und zugleich die in ihm verborgenen Schätze zutage spülen. Wenn er also Blenden finden wollte, im Bachbett müßten sich ihre Spuren am ehesten verraten.

So schritt er fürbaß. Ein kleiner, ausgetretener Steig der Schmiede leitete in die Schlucht. Aber da ist er auch schon zu Ende. Prall und senkrecht rücken glatte Felsen wie Mauern zusammen und gestatten auch dem Bächlein nur Ausgang, wenn es von Stufe zu Stufe springt und sich in weißem Gischt zerschmettert. Ein solches Hindernis muß man umgehen, am Bergabhang emporklimmen, bevor die Wände beginnen, oberhalb sie queren, dann kann man wieder zum Bache hinab.

Jörg klimmt unermüdet durch den dichten, steilen Bergwald links hinan. Dann versucht er den Ausgang. Die Felsen zwingen immer wieder zum Ausweichen nach links. Dann wendet sich das Tal und scheint weniger schroff zu werden. Aber der Wald lichtet sich nicht, und so oft der Wanderer zum Bache, der in der Tiefe tost, absteigen will, kommt er immer wieder zu der Felsenmauer, die das Wasser schützt und so schroff ist, daß sie unerklimmbar darüber hängt.

Die Stunden sind dahingegangen, und im Wald ist es schon tiefe Dämmerung. Da tritt ein Felsabbruch in den Weg, und an seinem Rande öffnet sich ein Blick ins Weite. Ein herrliches Bild ist es, das dem Wanderer unwillkürlich den Fuß hemmt.

Über Waldeinsamkeit blickt er hinaus in die kristallene Klarheit des Abendfriedens. Im Tal ist es schon blaugrün, und kühle Schatten steigen, aber drüber, wo bleiche, hohe Felstürme aus dem dunklen Waldkleid treten, da liegt noch ein letztes Sonnengold auf den höchsten Zinnen. Sind das noch Sonnenstrahlen? Nein, es ist nur noch ein Nachleuchten in tiefem, violettem Rot. Wie von innen heraus glühend ist der kalte Stein belebt. Unkörperlich schweben diese Zacken und Spitzen im tiefen Blau, jetzt brennt nur noch der oberste Rand der Riesenfackeln, dann erlischt auch der, einige Minuten rieselt es noch wie gelber Schimmer durch die Berge, aber dann werden sie totenblaß. Auf einmal sind sie unfreundlich grau und kalt, und in düsterem Schweigen rauscht der Abendwind heran. Die Wipfel sausen so seltsam, das Wasser rauscht vernehmlich herauf, und auf einmal kommt zitternd ein feiner, silberner Ton durch die Luft geflogen, ein fernes Glöcklein hallt schwach herüber von Schwaz und läutet einer armen Seele hinüber zum Weg in die Ewigkeit.

Hier muß man wohl die Nacht verbringen, denn schon ist es zu dunkel zu weiterem Streifen. Sonst hätte er sich ein behagliches Feuer zurechtgemacht, aber das durfte ihn jetzt nicht verraten. Zu leicht hätte er andere zu seinem Silberstutz gelockt, ehe er ihn noch entdeckt. Und so lag er denn im Moos und sah nichts ringsum als die heilige und tiefe Nacht. Die Bäume rauschten schwermütige Lieder, die Sterne funkelten voll Pracht, das Käuzchen rief seinen bitteren Schrei in die Nacht, und die Wildwasser murmelten ihn in den Schlaf, nachdem er vom Schauen und Sinnen müde geworden war.

Als er erwachte, lag schon Sonnenglanz über dem weiten Raum, die Täler dampften von wallendem Nebelrauch und tausend und abertausend Tautropfen hingen blinkend an jedem Halm und warfen Edelsteinfuer und Blitze. Eine heitere Ruhe war über die Landschaft gebreitet, der Silberduft des Vormittags, der alle Linien weicher gestaltet und auch dem ernstesten Bilde etwas Freundliches und Harmloses verleiht.

Die Berge sahen jetzt gar nicht so schreckhaft aus, da sanftes Blau in ihren Spalten webte und ihre Häupter wie ein zartes, weißes Spitzengewebe schleierhaft fein gegen den Himmel standen. An zahllosen Punkten versuchte Jörg zur Talsohle hinabzugelangen, stieg auch oft so tief hinunter, daß er mit einem Flintenschuß das Wasser hätte erreichen können, und kroch dann mühsam wieder hinauf in den tief eingegriffenen Runsen, in denen im Lnez brausende Bäche hinabstürzten und ihre Gerölle zu Tale führten. Der Vormittag wurde heißer und lautloser, kein Lüftchen regte sich, stumm und drückend brannte das Licht auf den weißen Kalkfelsen, daß das Auge schmerzte vom Hinsehen; die Schatten wurden kürzer und wieder länger und gingen still ihren Weg, und noch immer stieg er in dem endlosen Tal an ihm unbekanntem Bergen entlang, von denen er nicht einmal den Namen wußte. Und noch immer fand er nichts, was seine Hoffnungen belebt hätte.

Die Gegend war wohl noch nie von eines Menschen Fuß betreten worden, denn kein Zeichen verriet, daß hier je einer gegangen wäre oder gar Besitz genommen hätte vom Boden. In unberührter Unschuld grünte der Wald, verblühten die Blumen der reichen Bergwiesen; ihm zu Häupten sprang manches Rudel Gemsen und war nicht so scheu wie im Inntal, wo sie die Jäger hetzten. Kein Pfad querte die Hänge, keine Brücke setzte über die Schluchten, und soweit das Auge blickte, sah es überall dieselbe Unberührtheit und unschuldige Wildnis in den Tälern und auf den Bergen. Ein schwerer Würzduft entströmte diesen Matten, auf denen nun in der Mittagsglut auch die Vögel verstummt waren und nichts zu leben schien als die stahlblauen und grünschillernden, summenden Fliegen, die Falter und manche Hummel, die schläfrig einherläutete, daß es klang wie ferne tiefe Glocken.

¹⁹⁾ Das Vomperloch ist ein tiefeingeschnittenes, schluchtähnliches, circa 4 Stunden langes Tal bei Schwaz in den nördlichen Kalkalpen, daß sich offenbar nach der Eiszeit durch die ungeheure ausnagende Tätigkeit der von den Gletschern abströ-

menden Wassermassen so tief in den Kalk eingeschnitten hat. Die hier zu beobachtenden Naturerscheinungen sind typisch für die Kalkalpen überhaupt.

**Zum sofortigen
Eintritt wird**

SEKRETÄRIN

**von der Zillertaler Verkehrsbetriebe AG, Jenbach,
gesucht. Kontaktaufnahme mit dem Personbüro in Jenbach.
Telefon 052 44-23 11**

Der Zauber dieser großen Natur hatte ihn so umfassen, daß er vor innerem freudigem Hingegebenheit an sie gar nicht so die Enttäuschung fühlte über sein vergebliches Mühen, als er sich endlich entschloß umzukehren, da eine furchtbar senkrechte, mit steinernen Platten geradezu gepflasterte Wand alles weitere Vordringen unmöglich machte. Er war wohl jetzt im innersten Vompertal, daß hier seinen Volksnamen Loch wohl rechtfertigte. Denn wie in einen Trichter sah er hinab in einen von allen Seiten umstellten felsigen Kessel, auf dessen Boden neben dem rinnendem Wasser in ergreifendem Gegensatz zur wilden Umgebung eine kleine, liebliche Buchenwiese ihre Blumen wiegte. Aber dort hinabzugelangen, war für ihn ein Ding der Unmöglichkeit, und es hätte auch nichts genützt, denn der Bach, der dort in der Au so frei und sanft dahinfließ, verschwand gleich wieder in der Nacht einer finsternen Klamm und zeigte durch sein Lärmen und Tosen, daß er darin nur mühsam seinen Weg fand. So war also dieses Vomperloch beschaffen. Seine Einöde und Felsenwüste war ja grauenhaft und konnte wohl den Gedanken erwecken, hier hausten Fabelwesen und Untiere. An Bären mochte es wohl auch nicht fehlen, und Schlangen hatte er mehr als einmal auf sonnigem Stein gesehen, zusammengeringselt und das spitze Gabelzünglein unheimlich hervorstreckend auf den eisamen Wanderer, der hier zum erstenmal die Ruhe störte.

Gerade dieses Gefühl der unbedingten Einsamkeit war die beste Frucht dieses ersten Erkundungsganges. Er würde jetzt oft wiederkommen, sagte er sich, um so mehr, als das Vomperloch bei weitem nicht so gefährlich war, als man fabelte; er würde hier keinen Stein ununtersucht lassen, bis er das Gesuchte gefunden. Er werde es auch finden und dann - ein bunter, froher Traum schöner Zukunft stieg vor seinem Auge auf, als er sich nun im Nachhausewandern ausmalte, daß er dann zum Bergrichter gehen und Muntungsrecht und Berggerechtsame auf freiem Boden verlangen und dann wiederkehren werde mit geworbenen Genossen als Herr dieser Berge, dem als dem Ersten der dritte Teil des Erzes gebühre. Da bog er zwischen zwei hohen Blöcken in einen Engpaß, dessen eine Wand überhing. Und darunter - war ein Feuerplatz.

Es gab ihm einen jähen Ruck, als ob ihn jemand derb gepackt hätte. Hier waren Menschen gewesen, Sie hatten bei einem Feuer genächtigt und zwar diese Nacht, denn die Asche war ganz frisch. Ja, als er mit der Hand hineinfuhr, war sie noch warm. Wer war es, der hier außer ihm im Gebirge weilte? Von den Landstörzern hatte er gelernt, wie man Spuren auskundschaftet. Er untersuchte die Lagerstatt. Der Boden und das Gras waren nur so weit zerdrückt, als einem einzelnen Menschen zuzumuten war. Spuren einer Mahlzeit fanden sich nicht, aus denen man hätte schließen können, daß es ein Wildschütz gewesen, der hier genächtigt. Wenn er aber hier rastete, mußte er auch getrunken haben, also war wohl eine Quelle nicht weit. Und wirklich, ganz in der Nähe glückte ein Wasserlein, und im weichen Lehm waren Tritte eingedrückt. Es war ein Mann, der hier mit derben Schuhen gegangen, und daß sie nicht genagelt waren, deutete mit Sicherheit darauf, daß es kein Tiroler Bauer oder Jäger gewesen, denn die gingen alle mit Nagelschuhen.

Eine große Unruhe erfaßte Jörg. Er kehrte zum Feuerplatz zurück, und nun, da er danach forschte, fiel es ihm auch auf, wie geschickt der ausgewählt war zwischen den Felsen, daß man das Feuer am Berg von nirgendher erspähen konnte. Also war das einer, der seine Anwesenheit verheimlichen wollte - so wie er... Ja, was suchte dann der Unbekannte hier? Suchte er vielleicht gar nach Erzen? Mit stockendem Herzen sagte er sich, und ein Haß gegen den Eindringling auf "seinem Berg" befahl ihm.

Aber dann lachte er sich aus, daß er doch nicht gleich daran dachte: das war eben einer, dem's unten im Tal zu heiß wurde. Es waren ja so viele Spitzbuben unter denen, die sich Erzknappen nannten; da hat sich einfach einer, der was auf dem Kerbholz hatte, heraufgeflüchtet, und darum verbarg er sein Feuer.

Die Sache blieb aber immerhin bedenklich und unlieb. Eine Begegnung mit so einem Verzweifelten war fast so angenehm wie die mit einem Bären. Und wohin hatte sich der Unbekannte gewandt? Über das Vomperloch konnte er nicht. An den Plattenschüssen mußte er Halt machen, den Weg zum Bach versperrte dessen Felswand, hinauf am Berg wäre Tollheit gewesen, denn schon wenige Meter über den Alpenrosen und Latschen, zwischen denen er stand, kamen die Geröllhänge, und über ihnen hing wieder praller, nackter Stein. Der Fremde mußte also dort gehen, wo er seinen Pfad gefunden; und da er er ihn bisher nicht getroffen, so war der wohl schon am Morgen umgekehrt. Oder war er in der Nähe? Beobachtete er ihn vielleicht?

Die ganze Unschuld der Bergnatur war mit einem Schlag verschwunden. Ein Gedanke genügte, um der Landschaft ein anderes Antlitz zu geben. Die wohlthuende Ruhe erschien nun wie ein boshaftes Lauern, die schweigenden Felsen sahen wie mit Fratzensgesichtern auf ihn, und so oft der Wind durch die Zweige des Waldes ging, in den er nun wieder hinabgestiegen war, war es ihm, als huschten Menschen durch den Tann, und er hörte plötzlich Schritte, die aber verstummten, wenn er lauschte.

So äffte ihn die Phantasie noch lange, bis er oberhalb der Pfannenschmiede aus dem Waide trat und übermüdet und mißmutig über die nächtlichen Felder heimwärts schlich.

Das war ein übler Gewinn gewesen, diese erste Fahrt nach dem Silberschatz, denn als er im nächsten Morgenrauen zur Arbeit sollte, fühlte er sich noch wie zerschlagen und hatte statt der Hoffnung quälende Gedanken im Kopf.

Er war im Triefestollen in Arbeit und hatte dahin gar weit zu gehen. Mit ihm wanderten Hunderte und wieder Hunderte, und an jenem Seitenweg, von allen Hängen, aus allen Häusern traten neue Knappen herzu und schlossen sich dem Weg zu den Gruben an. Er hatte etwas Imponierendes, dieser gleichmäßige Tritt der Arbeiterschar, wie sie, die meisten in einem verschlafenen Schweigen, da sie den Sonntag über Gebühre ausgeübt, so dahinzogen, gewöhnlich schon in der unkliebsamen Knappentracht von schmutzigem Schwarz mit dem Schutzleder hinten und der niederen, runden Bergmannskappe, an der oft auch schon das kleine Öllämpchen aufgesteckt war, das des Bergmanns unterirdisch Tun beleuchtet.

Von fern schon wiesen die Schmelzöfen²⁰⁾ den Weg, und in ihnen war trotz des Sonntags Nachtschicht ge-

wesen, denn gewaltige Flammen schlugen aus den qualmenden Essen, und da sie von mächtigen Schlackenhalden umgeben waren, hatte es fast den Anschein, als seien um Schwaz Vulkane ausgebrochen und das Gemimmel der Menschen gelte einem Rettungswerk, nie aber schatzespeichernder Arbeit.

Nun trat die Rotte, der Jörg zugeteilt war, in das Stollenhaus, einen rohgezimmerten Holzbau, der über der Mündung der Grube errichtet war. Der Schacht war wagrecht in den Falkenstein getrieben und sah mehr einem Tunnel als einem Bergwerkseingang gleich. Nicht an jedem Stollen war das so. Es gab welche, die gleich schräg ins Erdinnere leiteten, daß man sich auf seinen Lederschurz setzte und auf den Brettern hinabrutschen mußte wie auf einer unterirdischen Rodelbahn. Neben solcher Einfahrt auf der Rutsche gab es auch einen Einstieg, der einen schwindelfreien Mann verlangte, da man auf einer Art Strickleiter hinabklettern mußte in die ewige Nacht, auf drei gespannten Seilen, zwischen die hölzerne Querleisten eingeflochten waren. Im Stollenhaus summte und regte es sich wie in einem Ameisenhaufen. Da wurde das Gezähe ausgeteilt, das Werkzeug des Bergmannes, Schaufeln und eine ungefüge Keilhaue, die in einem primitiven Stock steckte. Den Fäustel, den gewaltigen Bergmannshammer, hatte ohnedies schon jeder im Gürtel stecken. Dort wurde Brennöl ausgegeben für die Lampen, da den Rottmannschaften ihr Tagewerk zugewiesen, und knarrend setzten sich die Balgen und Lotten in Bewegung für den Windfang, der den innersten Gängen, wo fast keine Atemluft mehr war, frischen Wind zuführen sollte.²¹⁾ In Schwaz machte man das noch einfach durch der Männer Handarbeit, aber erfahrene Knappen, die der

²¹⁾ Der alte Bergwerksbetrieb, der heute fast allen Orten bereits verlassen wurde, begann gewöhnlich damit, daß in den Berg ein kesselartiger „Einbruch“ geschaffen wurde, von dem aus mittelst der Handarbeit der Häuer die Gänge getrieben wurden. Zum Auflockern und Brüchigmachen des Steines diente das „Feuersetzen“, das heute nicht mehr vorkommt. Während heute die Hauptschächte gewöhnlich vier bis fünf Meter lichte Weite besitzen, waren sie im Mittelalter angesichts der großen Schwierigkeiten bedeutend niedriger; ebenso wie man früher der billigen Wasserabführung und Erzförderung halber den Stollenbau bevorzugte. Unter Stollen, die nur im Gebirge vorkommen, versteht man waagrechte Tunnel, die vom Tale aus in den Berg getrieben werden. Der neuere Bergbau dagegen arbeitet nur mit Schächten, die möglichst abgeteuft, das heißt in die Tiefe getrieben werden. Im alten Bergbau wurde in der Sohle des Stollens für die einsickernden Wasser eine Abflurrinne, die „Wasserseige“, eingehauen, die gewöhnlich mit Brettern überdeckt war, auch senkrecht angebracht wurde. Um die tiefer hinabreichenden Erzadern zu erschließen, trieb man von einem tieferen Taleinschnitt aus unter den Stollen einen zweiten, damit parallel verlaufenden, den sogenannten „Erbstollen“. Dies wiederholte sich öfters, wenn es das Terrain erlaubte, und so entstanden mehrere „Horizonte“, die man nachträglich durch Schächte verband. In diesen Schächten hingen die Verbindungsleitern, die sogenannten „Fahr“, in ihnen waren die Wasserseigen, hölzerne Röhrenkasten, in denen die Grubenwässer als Wasserfall hinabrauschen, und durch die, wenn sie undicht, oder von verbrecherischer Hand geöffnet wurden, sich der untere Horizont mit Wasser füllen, das heißt nach der Bergmannsprache „versaufen“ konnte.

Die von Häuern abgesprengten „Erzstufen“ wurden gleich am Stollenort von den „Bergen“, das heißt von dem kein Erz enthaltendem Gestein, ausgelesen, und mit den „tauben Bergen“ wurden die verlassenen Gänge ausgefüllt, das heißt „versetzt“. Die Füller luden die Ziehwägelchen (Hunde) mit den Erzstufen, worauf sie von Arbeitern oder Pferden zu einem Schacht geschleppt wurden, wo sie der Zieher auf einer Handhaspel in die Höhe wanden. Bei Stollenbau wurden die Hunde einfach zum Mundloch gezogen und dort auf die „Berge“ gestürzt. Von den Halden gelangte das Erz in das Pochwerk und zu den Schmelzöfen (siehe Anmerkung 6). Im modernen Bergwerk dagegen dienen hierzu Fördermaschinen und unter-

Fugger Bergbau unmodern fanden, erzählten, wie man zu Andreasberg im Harz und im Sächsischen schon seit langem mit Windmühlen die Schächte durchlüfte, „daß es eitel Erholung wäre, in ihnen frische Luft zu schnaufen“.

Wie hatte Jörg gestaunt, als er, der noch nie in einem Bergwerk gewesen, zum erstenmal alle diese wunderbaren Zurichtungen sah, und es war ihm wirklich bänglich zumute, als sich zuerst die schwere Holztür des Stollens hinter ihm schloß und von nun an die „Funzel“, das armselige Öllämpchen, allein ihm am Tage leuchtete, und wie sie hinstritten in der engen Strecke mit ihrer Schrotzimmerung,²²⁾ von der Wasser troff und lange, weiße Pilzgespinste wie die Bärte von Gnomen herabhingen. Er sah da noch gar nicht die kunstvolle Arbeit, die in diesem Holzsaubau des ausgegrabenen Ganges steckte und den Berg hinderte, den Schacht mit seinen Menschlein zu zerdrücken, so gleichmütig und leicht, wie man ein Buch zuklappt. Viele hunderttausend schöner, alter Fichtenstämme waren dazu hineingeschleppt worden in den Berg und waren hier aufgerichtet Stamm neben Stamm, wie ein unterirdischer Wald, als Stützsäulen und sie verbindende Stege, oft in zweifacher Reihe, und kunstvoll waren die Wasserseigen eingebaut, in denen erdinnere Quellen abgeleitet wurden, so daß es darin rauschte und gluckste, wie wenn gefangene Kobolde tobten nach Befreiung zum Unheil der Menschen.

Trotzdem tropfte und rieselte es oft genug von der Decke, und am Boden des Schachtganges floß ein Bächlein dahin, daß man oft nur mühsam im Schlamm waten konnte. Nur selten waren hier offene Strecken im festen Gebirge,²³⁾ die man wagen konnte ohne Zim-

irdische Eisenbahnanlagen mit elektrischen Grubenlokomotiven. Wichtig für den Bergwerksbetrieb war die Durchlüftung und Entwässerung. Während gegenwärtig großartige Ventilatoren und Pumpmaschinen in Betrieb sind, beschränkte man sich im 16. Jahrhundert auf einfache „Scheibenkünste“ mit Handbetrieb, im besten Fall auf Schachtpumpen, die mit Mühlenrädern durch Wasserkraft betrieben wurden. Die Ventilatoren, soweit eine solche überhaupt bestand, erfolgte durch Blasebälge, und es galt als großartige Neuerung, daß Agricola Windmühlen zur Ventilation einfuhrte.

²²⁾ Nur an wenig Stellen der Bergwerke kann eine Auskleidung der Stollen und Schächte unterbleiben, da die ausgehauenen Grubenräume einem Wasserdruck, widerstehen müssen. Durch diesen Gebirgsdruck werden alle Stollen in absehbarer Zeit zerstört; diese müssen demnach stets nachgerichtet werden. Aus dieser Ursache verfallen auch aufgelassene Bergwerke. Während gegenwärtig die Förderstrecken meist eisernen Ausbau erhalten, hatte das mittelalterliche Bergwerk nur Schrotzimmerung, die im wesentlichen aus langen, starken Hölzern, die in ein- oder mehrfacher Lage senkrecht dicht nebeneinander in die Wand getrieben und durch Querstützhölzer verbunden wurden, bestand.

²³⁾ Unter Schiefergebirge versteht man die ältesten Meeresablagerungen, deren Schlamm durch den ungeheueren Gebirgsdruck und teilweise durch den Einfluß von emporgedungenem glühenden Erdinneren verändert wurde. Der Phyllit oder Urtonschiefer, in dem sich die Schwazer Bergwerke befanden, steht dem Glimmerschiefer sehr nahe und besteht vorwiegend aus feinen, seidenglänzenden Glimmerschüppchen und aus Quarz. Demgemäß ist er auch von weißglänzenden Quarzadern durchzogen, von deren Kristallen anzunehmen ist, daß sie sich aus Dämpfen oder Sickerwässern niedergeschlagen haben, die in Spalten eingedrungen und dort langsam erkaltet und ausgetrocknet sind.

Entsprechend seinem Meeresursprung enthält der Glimmerschiefer auch mehrfach eingelagerte „Linsen“ von feinkörnigem und locker gebliebenen Meeressand. Diese heißen in der Bergmannsprache „schwimmende Gebirge“ und bildeten für die Bergwerke eine stete Gefahr, da sie keinen Halt boten und die Stollen mit stetem Einsturz bedrohten.

²⁰⁾ Die Verhüttung der Erze in Schwaz beruhte im 16. Jahrhundert durchaus auf den Kenntnissen, die in Agricolas „Erzbergwerk“ niedergelegt sind. Man beschränkte sich auf eine Aufbereitung der Erze mit Handbetrieb und ein primitives Aus-

schmelzen, in dessen Rückständen, den „Schlacken“, so viele wertvolle Substanzen unverarbeitet blieben, daß man in der Neuzeit vielfach die Hüttenabfälle, namentlich die „Ofenbrüche“ und Eisensauen, mit Erfolg verwerten konnte.

merung zu lassen, und dann glitzerte in ihnen das Licht und brach sich tausendfältig mit Glanz und Pracht in den Quarzadern, die da in den Berg eingesprengt waren, daß es ein herrlich, ein feenhaft berührend Schauspiel war und man sich wirklich in den Kristallpalast des Geisterkönigs versetzt fühlte.

Aber nicht immer war es so prächtig, denn nun verzweigte sich der Stollen und teilte sich in enge und so niedrige Gänge, daß man bald auch nicht mehr gebückt einhergehen konnte, sondern stellenweise einfach kriechen mußte wie eine Schlange auf dem Bauch. Auch stieg nun der Gang empor. In rauen Absätzen und hohen Stufen war er seiner Zeit dem willkürlichen Verlauf der Erzader gefolgt, und darum war er nicht nach den Gesetzen der Bequemlichkeit errichtet und hielt den, der in ihm emporklomm, gar stark in Atem. Auch war hier nicht mehr die kühle, frische Luft wie unten in den wagrechten Gängen, sondern schwül und stickend lagerte sich eine von Ausdünstungen, wenn auch hier im Erzbergwerk nicht von Gasen, geschwängerte Atmosphäre in dem engen Loch, in dem sich Jörg mühsam Schritt für Schritt vorwärts schob, um an seinen Arbeitsplatz zu gelangen. Von dem ganzen Trupp waren sie nur noch fünf geblieben: zwei Zimmerleute, die die Verschaltungen dieses Teiles nachzuprüfen hatten, und die zwei Häuer, denen Jörg als Gehilfe zugeteilt war. Das waren zwei Riesen der Arbeit, mit Armen wie von Stahl und einem ernsten und gewalttätigen Sinn, wie ihn so schwere Arbeit gern heranzieht. Hans der Schwab nannte sich der eine, ein finsterner schwarzbärtiger Mann, der, von den hallischen Siedern in Schwaben nach Schwaz gekommen, es kaum ertragen konnte, seine fröhliche Arbeit im Tageslicht nun mit Maulwurfswühlen in solcher Stickluft eingetauscht zu haben. Sie war ihm auch übel bekommen, denn soeben befahl ihn wieder einer seiner entsetzlichen Hustenanfälle, daß er totenblaß und nach Luft ringend auf die Knie fiel, um sich zu erholen.

„Heut hat's di' wieder“, meinte mit gutmütiger Teilnahme ein behäbiger, alter Tiroler, einst wohl ein Freibauer in einem stattlichen Hof am Bergeshang, der aus unbekannter Ursache nun in die Frohn der Fuggers gekommen. „Hast wacker zecht gestern im Knappenhaus, gelt?“ setzte er mit schelmischem Vorwurf hinzu, indem er dem fast erstickenden Hans kräftig auf den Rücken klopfte.

„Ah, laß mi' aus,“ stöhnte der, „hab' grad' zum Zechen was. Immer, wann i in das verfluchte Loch reinkriech, packt mi' der Gugezer.“

„Ertragst halt d' Luft net. 's is a net für jeden, da muß oaner schon g'stellt sein, bal's ihn da herent net umbringt.“

Der Unfall ging vorüber, und sie traten nun in eine erweiterte Halle, in die an verschiedenen Stellen neue, höhere Gänge mündeten. Auch zu einer Art Kammer führte eine Türe, und durch ihr Loch drang ein Geräusch von Stimmen den Ankömmlingen entgegen. Da drinnen war ein Stall. Mit vier Pferden war er sonst besetzt, die in geräumigeren Stollen die Erzhunde, nämlich die schweren Karren, zu ziehen hatten, in denen die Gangstufen, wie die Bergleute das Roherz nannten, zu Tag gebracht wurden. Aber jetzt war der Stall leer, die Pferde hatten schon ihr Tagwerk begonnen. Nur die zwei Wärter waren anwesend und verzehrten in der Finsternis ihr einfaches Mahl von Schwarzbrot und Speck. „Ös freßt's allawei, ös Tagdieb,“ bewillkommnete sie der gemütliche Tiroler und schloß gleich eine kleine Morgenunterhaltung an den freundlichen Gruß. Das tägliche Erscheinen dieser Knappen bedeutete gewissermaßen die Morgenröte in dieser ewigen Finsternis, deren Bewohner schon seit langem nicht mehr ans Tageslicht gestiegen waren. Man sah es ihnen auch an an der faltigen, fahlen Haut, an dem blutlosen und doch aufgetriebenen Körper.

Es war ein alter Mann, den sie Blaurock nannten, und ein noch junger Mensch in armseligen Lumpen, der selbst nicht mehr wußte, wie er sonst geheißt, der bei jedem Wort lachte und sich gebärdete wie einer jener Idioten, an denen Tirol damals noch sehr reich war.

Die beiden hatten in der Finsternis gesessen und taten auch jetzt nicht geblendet, als ihnen die fünf Grubenlichter ins Antlitz leuchteten. Eigentümlich starr sahen die Augen des Kretins in die Flamme, denn er war blind. Ob er schon ohne Augenlicht in diese Welt gekommen, oder ob er es, gleich den Pferden, die er betreute, erst in der Tiefe verloren hatte, er vermochte es nicht zu sagen. Und das Gesicht des Blaurocks, ein gutmütiges, ergebenes Greisenantlitz, war auf das fürchterlichste entstellt durch die leeren Augenhöhlen, denen sogar die Lider fehlten, und ein schreckliches Brandmal auf der Backe, beides die Spuren eine Pulverexplosion, als er einst vor vielen Jahren als Feuer-setzer in diesen Gruben verunglückte. Aus Barmherzigkeit hatte man ihn dann als Pferdewärter angestellt, und da er doch nichts mehr von den Schönheiten der Welt erblicken konnte, blieb er ein für allemal in seinem Stall und erwartete da den Tod.

Fortsetzung folgt

Aspekte des Umweltschutzes bei Planungen und Bauausführungen von Autobahnen und Bundesstraßen in Tirol

Fortsetzung von Seite 6

lungsgebieten liegen. Wenn noch dazu, wie dies in einem Gebirgsland wie Tirol der Fall ist, durch eine besondere Reliefgestaltung Zwangspunkte von Natur aus gegeben sind, ist dieses Problem besonders schwierig. Und trotzdem darf behauptet werden, daß es der Bundesstraßenverwaltung gerade im Raum der Landeshauptstadt Innsbruck gelungen ist, durch das Autobahndreieck Innsbruck-Ost, Innsbruck-West und Innsbruck-Süd eine Trassenführung der Inntal- und Brenner Autobahn zu finden, die sowohl verkehrsgerecht, als auch ein Minimum an Beeinträchtigungen für die Anrainer zur Folge hat. Dort, wo trotzdem solche Beeinträchtigungen unvermeidlich eintreten werden, wird die Bundesstraßenverwaltung entsprechende bauliche Schutzmaßnahmen bzw. Bepflanzungen vornehmen.

In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß hinsichtlich der Trassenführung der Inntal Autobahn zwischen Innsbruck und Kufstein Schwierigkeiten insofern aufgetreten sind, als der Talboden seit der Beendigung des zweiten Weltkrieges von einer Hangseite zur anderen Hangseite teilweise durch Wohnsiedlungen und teilweise durch Fernleitungen schon so stark verbaut war, daß nur wenige unverbaute Lücken gefunden werden konnten, wo die Autobahntrasse verlegt wurde. Dies war vor allem im Raum Rattenberg-Kramsach der Fall, wo unter Koordinierung von straßenbau- und wasserbaulichen Maßnahmen eine Trassenführung der Inntal Autobahn gefunden werden konnte, die die Bevölkerung dieses Raumes künftighin von Hochwasserkatastrophen schützt. Sowohl die Bun-

desstraßen- als auch die Wasserbauverwaltung werden bemüht sein, durch entsprechende Bepflanzungen eine harmonische Einpassung der Autobahn und des regulierten Innflusses in die umgebende Landschaft sicherzustellen. In diesem Fall von einer „Schlachtung der Tiroler Landschaft“ im Fernsehen zu sprechen, muß energisch zurückgewiesen werden. Es ist bedauerlich, daß solche und ähnliche Äußerungen immer wieder aus Architektenkreisen stammen, die nach einem alten Sprichwort lieber vor ihrer eigenen Türe kehren sollten.

Es soll nun auf eine Erkenntnis hingewiesen werden, die man nicht nur bei der Tiroler Bundesstraßenverwaltung, sondern auch in unserer benachbarten Schweiz hinsichtlich der Trassenführung von Autobahnen in Gebirgsgegenden gefunden hat. Die Autobahnen sollen nicht nur für den Durchzugsverkehr, sondern auch für den regionalen Wirtschaftsverkehr trassiert und gebaut werden. Um den regionalen Wirtschaftsverkehr mit aufzunehmen, sind allerdings genügende, verkehrsgerechte Anschlußstellen erforderlich. Solche Anschlußstellen mit dem Hinweis zu unterlassen, daß für den regionalen Wirtschaftsverkehr die örtlichen Straßen verwendet werden sollen, müßte gerade im Interesse des Umweltschutzes abgelehnt werden. Die örtlichen Straßen sind zumeist ungenügend ausgebaut und müßten als neue, zur Autobahn parallel verlaufende Landesstraßen errichtet werden. Neben einer neuerlichen Beeinträchtigung der Umwelt hätte dies zusätzliche Grundinanspruchnahmen zur Folge.

Abschließend kann versichert werden, daß die Bundesstraßenverwaltung in Tirol, so wie sie dies in den letzten Jahrzehnten bewiesen hat, auch in Hinkunft bemüht sein wird, die Aspekte des Umweltschutzes im Rahmen des Möglichen und des Realen zu berücksichtigen.

Pendlerrast wieder eröffnet

Die Caritas der Diözese Innsbruck stellt seit 1964 weiblichen Pendlern aus ganz Tirol während der Mittagszeit eine Wohnung im Zentrum der Stadt zur Verfügung. Es besteht die Möglichkeit, in einer gut eingerichteten Küche selbst zu kochen, auch für Erholung und Unterhaltung ist gesorgt.

Während der Sommermonate bleibt die Pendlerrast geschlossen. Ab Montag, 2. September 1974, kann sie von Mädchen bis zum 25. Lebensjahr wieder besucht werden. Anmeldungen sind zu richten an

„Pendlerrast der Caritas Innsbruck“
6020 Innsbruck, Erlenstraße 12
(Telefon 28 20 52).

Die Mädchen haben einen minimalen Beitrag zur Deckung der Betriebskosten zu leisten (Lehrlinge monatlich S 30.—, mit Kochgelegenheit S 40.—, Berufstätige S 75.—).

Zuschauerrekorde bei Volksbühne Jenbach

Die VOLKSBUHNE JENBACH hat ihre Wiesinger Sommer-Saison beendet. Sie brachte wahre Zuschauerrekorde. Glaubte man schon im Vorjahr, daß mit einem Durchschnitt von 107,6 Zuschauern pro Vorstellung der Plafond erreicht sei, so stellte sich das als Irrtum heraus. Heuer wurde ein Durchschnitt von 155,45 Zuschauern registriert. „Der ewige Spitzbua“ zog im Durchschnitt 167 Menschen in seinen Bann, während „Das Heiratsgenie“ im Durchschnitt 145,8 Theaterbegeisterte zum Lachen brachte. Die 27-jährige Aufbauarbeit, deren künstlerische Hauptlast auf den Schultern von Anny List ruhte, hat sich also endlich gelohnt. Außer der Erwähnten war der durchschlagende Erfolg dieser beiden Stücke den Damen Stefanie Jäger, Ingrid List und Sylvia Pogatschnig sowie den Herren Joachim Zentara, Albert Tatschl und Wolfgang List zu danken. Besondere Anerkennung verdient das Entgegenkommen der Gemeinde Wiesing sowie die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Fremdenverkehrsverband und dem Verkehrsbüro Wiesing.

Da die Volksbühne Jenbach ihr Ensemble vergrößern möchte, lädt sie Damen und Herren jeden Alters, auch Anfänger, zur Mitwirkung ein. Wer sich bühnenbildnerisch, bühnentechnisch oder beim Schminken betätigen möchte, findet hier ebenfalls ein reiches Feld vor. Auch in der Umgebung Wohnende sind herzlich willkommen. Interessenten werden gebeten, sich an die Spielleiterin Anny List oder an den Oblann Wolfgang List, beide Kienbergstraße 3a, 6200 Jenbach, Tel. 28243, zu wenden.

Auf Besuch in der Heimat

Man könnte auch sagen auf Entdeckungsfahrt in der Heimat, denn diesmal ging die Fahrt mit Autobus ins Antholzertal, ein Seitental im oberen Pustertal und Ziel der Fahrt war der Antholzersee, der als einer schönsten Alpenseen genannt wird.

Kein klingender Name Südtirols und nur für wenige Fahrgäste war der Antholzersee ein Begriff. Dieser Umstand tat der guten Stimmung bei der Abfahrt keinen Abbruch und nur frohgestimmten Menschen konnte der Obmann des Verbandes seine besten Wünsche für den Ausflug mitgeben.

Nach Franzensfeste, wo im Brixner Talkessel der Süden sich zum erstenmal auf tut, folgte man nicht dem bekannten Drang nach dieser Richtung, das rauhe Pustertal hatte Vorrang.

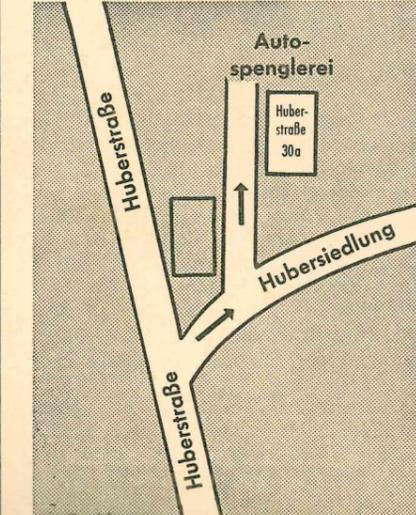
Nach Aufenthalt im schönen Städtchen Bruneck zweigte man in Olang ins Antholzertal ab. Leicht ansteigend führt die Straße durch das schöne Gebirgstal zum Hauptort „Antholz“ und weiter zu dem am Ende des Tales in 1500 m gelegenen See.

Dunkle Wälder und die Berge der Rieser-Fernergruppe spiegeln sich im See wieder. Beim Anblick dieser Naturschönheit war man allgemein erfreut und der Aufenthalt gestaltete sich zu einem schönen Erlebnis.

Leider war verkehrsbedingt nur für Wenige möglich zum höher gelegenen Grenzübergang Staller Sattel zu gelangen, um von dort dem Antholzertal gegenüberliegenden Defereggental zu schauen.

Da bekanntlich die schönen Stunden am schnellsten vergehen, mußte man an die Heimfahrt denken. „Heimfahrt!“ Glücklicherweise, dem der Begriff Heimat nie gestört wurde.

Mit Fahrtunterbrechung in Sterzing kam man wohlbehalten in Jenbach an. Es ist dem Verband ein aufrichtiges Bedürfnis der Reiseleiterin, Frau Elfriede Rungg, für ihre umsichtige Führung zu danken. Herr Karl Steinwanter, Obmann der Südtiroler in Achenkirch, ermöglichte es seinen Landsleuten sich an der Fahrt zu beteiligen, so sei auch ihm gedankt. Nicht vergessen darf der König der Landstraße werden, es war in diesem Fall Herr Zeindl Georg, der als Fahrer des Busses der Achenseebahn seine Anvertrauten vorbildlich führte. LS



Autospenglerei Havariendienst Hans Kindl

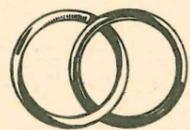
Ges. m. b. H.

**6200 JENBACH
Huberstraße 30**
(ehem. Sensenschmiede, verlängerte Huberstraße, Einfahrt Hubersiedlung)

Telefon 0 52 44 - 28585

**Fachlich einwandfreie
und preiswerte Arbeit werden
Sie stets zufriedenstellen.**

STANDESFÄLLE



Geheiratet haben:

Der Kaufmann Karl-Heinz Fankhauser und die Dipl.-Krankenschwester Elisabeth Behl, am 17. August 1974
 Der kaufm. Angestellte Günter Mair und die kaufm. Angestellte Silvia Kofler am 31. August 1974
 Der Buchhalter Rudolf Frankowitsch und die Drogistin Margit Soyer am 7. September 1974
 Der Kraftfahrer Gottfried Zimpernik und die Gärtnerin Irma Stocker am 14. September 1974
 Der Verwaltungsangestellte Egon Leiter und die Büroangestellte Maria Rauter am 14. September 1974
 Der Gendarmeriebeamte Ernst Koidl und die Verkäuferin Angela Fritz am 14. September 1974
 Der Krafffahrzeugmechaniker Rudolf Wölfl und die Bankangestellte Maria König am 14. September 1974



Geboren wurden:

Dem Ehepaar Ivan Krabonja und Mirija geb. Majcen am 6. 8. 1974 eine Anita
 Dem Ehepaar Dr. Lanfranko Reitlinger und Susan geb. Gardner am 18. 3. 1974 eine Hemma Katharina
 Dem Ehepaar Wilhelm Baumgartner-Mann und Karin geb. Leitgeb am 15. 8. 1974 ein Bernhard Wilhelm
 Dem Ehepaar Kurt Dander und Anna geb. Goßner am 22. 8. 1974 eine Astrid Maria
 Der Hilfsarbeiterin Irmgard Fornezza am 21. 8. 1974 eine Maximiliana Mathilde
 Dem Ehepaar Emmerich Kraler und Annedore geb. Hampl am 8. 9. 1974 ein Albert
 Dem Ehepaar Karl Lipovec und Irene geb. Ressi am 2. 9. 1974 eine Claudia Martina

BRAUTLEUTETAGE

Der nächste Intensivkurs zur Ehevorbereitung findet vom 7. November abends bis 10. November mittags im Haus der Barmherzigen Schwestern, Innsbruck, Rennweg 40, statt.
 Das Referententeam besteht aus einem

Seelsorger, einem Arzt, einem Vater und einer Mutter
 Auskünfte erteilt das Familienreferat, 6021 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 5-7, Tel. 33621-47. Prospekte senden wir auf Wunsch gerne zu.



TISCHTENNIS

Der Tischtennisclub Jenbach hielt im „Herrenhaus“ seine Jahreshauptversammlung ab. Obmann List berichtete, daß die erstmals in der B-Liga spielenden Herren mit 4 Siegen, 1 Unentschieden, 15 Niederlagen, somit mit 9 Punkten und einem Spielverhältnis von 104:160 den 9. und drittletzten Platz erreichten und damit die Zugehörigkeit zur B-Liga behielten. Die Damenmannschaft, nach mehrjähriger Pause heuer wieder neu formiert, errang mit 8 Siegen, 1 Unentschieden, 9 Niederlagen, somit mit 17 Punkten und einem Spielverhältnis von 82:76 den 7. Platz. Die Jugend kam mit 4 Siegen und 8 Niederlagen, somit mit 8 Punkten und einem Spielverhältnis von 34:60 auf Platz 5. Das erfreulichste Resultat des Jahres war der 3. Platz im Tiroler Cup der Damen, den Margit Rupprechter und Eleonore Hechenberger erkämpften. Bei der Tiroler Einzelmeisterschaft erreichte Margit Rupprechter im Dameneinzel B den 3. Platz. Knapp vor Saisonschluß gab es beim Turnier des Magistrats Innsbruck für Jenbach ebenfalls sehr erfreuliche Ergebnisse: im Herreneinzel B wurde Peter Rupprechter 2. und Alfred Heinrich 4., im Damendoppel errangen Margit Rupprechter und Eleonore Hechenberger den 2. Platz. Bei einem Ranglistenturnier der Schülerinnen wurde Priska Visintin 7. und Nadja Visintin 8.
 Im Sommer gab es 6 Freundschaftsspiele mit deutschen Mannschaften: die mit Kröll verstärkte Jugend verlor gegen Glinde 6:10, im nächsten Spiel gewannen die

Unseren, verstärkt durch Peter Rupprechter ebenfalls 10:6, während die Mädchen verstärkt durch Hechenberger und Margit Rupprechter, die von Glinde mit 14:2 vom Tisch fegten. Ein kombiniertes Match mit Damen und Herren gewann Jenbach 9:7. Gegen Viersen spielten die Herren 5:5, während die Jugend einen überlegenen 7:0-Sieg feierte.
 Nach dem Bericht des Kassiers, der in Ordnung befunden wurde, gab die Versammlung dem alten Vorstand die Entlastung. Da List nicht mehr als Obmann kandidieren wollte, wurde folgender Vorstand gewählt:

Obmann: Peter Rupprechter
 Obmannstellvertr.: Alfred Heinrich
 Schriftführer: Elisabeth Mauracher
 Schriftführerstellvertr.: Kurt Rupprechter
 Kassier: Alfred Heinrich
 Kassierstellvertr.: Wolfgang Zahler
 Kassenprüfer Walter Omenitsch und Walter Rappold.

Wolfgang List wurde anschließend an Anerkennung seiner 21-jährigen Tätigkeit als Obmann zum Ehrenobmann auf Lebenszeit gewählt und durch die Überreichung eines Geschenkkorbes geehrt.

An der kommenden Meisterschaft wird der Club mit 2 Herren-, 1 Damen- und 1 Jugendmannschaft teilnehmen. Die verantwortlichen Leute für die einzelnen Mannschaften sind: Herren: Peter Rupprechter, Herren II: Kurt Rupprechter, Damen: Margit Rupprechter, Jugend: Wolfgang List.



Gestorben sind:

Der Schlosser Franz Piller, geb. am 21. 11. 1926 am 5. 8. 1974 in Innsbruck
 Der Mechaniker in Ruhe Rudolf Fasser, geb. am 6. 12. 1902 am 6. 8. 1974 in Eben am Achensee
 Die Hausfrau Maria Kaiser, geb. Hauswicks, geb. am 4. 3. 1920 am 9. 8. 1974 in Solbad Hall

Der Postbedienstete Jakob Tusch, geb. am 23. 4. 1956 am 14. 8. 1974 in Kramsach
 Herr Franz Waldvogel, geb. am 25. 5. 1901 am 18. 8. 1974 in Schwaz
 Die Hausfrau Anna Schmidt, geb. Sohlen, geb. am 15. 3. 1899 am 20. 8. 1974 in Innsbruck
 Der Gastwirt Erich Kinigadner, geb. am 7. 11. 1934 am 31. 8. 1974 in Jenbach
 Der Elektriker in Ruhe, Ludwig Mösl, geb. am 2. 3. 1911 am 31. 8. 1974 in Jenbach
 Der Angest. der J. W. Karl Marschik, geb. am 27. 7. 1926 am 1. 9. 1974 in Innsbruck
 Die Hausfrau Luise Kroeningner, geb. am 24. 2. 1890, am 7. 9. 1974 in Schwaz
 Der Rentner Josef Bauer, geb. am 13. 5. 1900 am 6. 9. 1974 in Schwaz

Für Grabbepflanzung

Zwergkoniferen und diverse Sträucher

Für alle Anlagen und Ziergärten:
lebende Zäune, Nadelhölzer, Polyantha- und andere Rosen, Sträucher, Alleebäume und peren. Pflanzen.

Im Oktober **Obstbäume, Johannisbeer-, Stachelbeer-, und Himbeersträucher**

Baumschule - Erzeugnisse

Torf, Samen, Blumenerde

R. LAKNER

Huberstraße 37, (vis-a-vis Billa)
 Jenbach, Tel. 05244 - 2351



HERBSTREISEN 1974

3 Tage
Steiermark - Burgenland

4. — 6. OKTOBER 1974
 S 820.- (bzw. 1570.- für Ehepaare)

2 Tage
Mariazell - WIG 74

12. UND 13. OKTOBER 1974
 S 550.- pro Person

AUSKUNFT UND ANMELDUNG:
 Achensee-Bahn A. G., 6020 Jenbach, Bahnhof
 Telefon 05244-2243 oder 28033

Schützengilde Jenbach-Buch

Das internationale Frei- und Bezirksschießen auf dem Schießstand in St. Margarethen ist zu Ende. Fazit: Auch heuer wieder ein voller Erfolg der Veranstalter. 417 Schützen beteiligten sich an der Veranstaltung, davon 15 Veteranen, 58 Altschützen, 20 Jungschützen, 12 Damen, 12 Jungschützen unter 14 Jahre, 300 Schützen der allgm. Klasse. 319 Leistungsabzeichen kamen zur Vergabe.

Aus Deutschland kamen 113 Schützen, aus Südtirol 17 und aus dem Inland 286 (Ge-steigert konnte der Besuch aus Deutschland und aus Südtirol gegenüber dem Vorjahr werden.)

Besonders hervorgehoben muß die Leistung in der Klasse 15-Serie liegend des Schützen Pammer Leo aus Linz, OO, werden. Von 150 erreichbaren Ringen erzielte der Schütze 149 Ringe, eine Leistung, wie sie bei Staatsmeisterschaften oft nicht erreicht wird!

Zu den Ergebnissen:

HAUPTSCHIEBE:

1. Bischofer Josef, Wörgl, 60 Teiler
2. Bachler Josef, Brixen i. T., 106½ Teiler
3. Adolf Ludwig, Bad Tölz 160½ Teiler

FESTSCHEIBE (schwarz):

1. Beer Anton, Vilsbiburg, BRD 62 Teiler
2. Fender Bruno, Sölden, 116½ Teiler
3. Mag. Erhart Hans, Innsbruck, 125 Teiler

BEZIRKSSCHIEBE (grün):

1. Kratzer Egon, Stocktch, BRD. 87 Teiler
2. Cacky Siegfried, Innsbruck, 116½ Teiler
3. Bockstaller Sepp, Jenbach, 121 Teiler

15er-SERIE LIEGEND:

1. Pammer Leo, Linz OO 149 Ringe
2. Gartner Franz, Jenbach, 147 Ringe
3. Eichmüller Klaus, Hall, 147 Ringe

DAMEN, 15er-SERIE LIEGEND:

1. Unterkircher Irmgard, Hall 144 Ringe
2. Berger Sonja, Lienz, 142 Ringe
3. Wachtler Ingrid, Hall, 140 Ringe

JUNGSCHÜTZEN LIEGEND:

1. Mayr Engelbert, Absam, 137 Ringe
2. Anschöber Josef, Marchtrenk, 134 Ringe
3. Schneider Helmut, Wiessee 132 Ringe

JUNGSCHÜTZEN unter 14 Jahre (liegend aufgelegt):

1. Schleemair Toni, Söll, 129 Ringe
2. Schwaiger Otti, Jenbach, 128 Ringe
3. Zanger Helmut, Absam, 102 Ringe

15er-SERIE STEHEND:

1. Krimbacher Gerh., Jochberg, 142 Ringe
2. Schneider Karl, Wiessee, 139 Ringe
3. Wörter Richard, Längenfeld, 138 Ringe

Den Heren, die den Ehrenschatz über diese Veranstaltung übernommen haben, allen Spendern, allen Organisatoren und allen Teilnehmern sei auf diesem Wege der Dank ausgesprochen.

Autoverschrottung ist angelaufen - Anlieferung bereits möglich

In der Haller Industriezone hat nunmehr die Verschrottungsanlage, mit deren Hilfe den Autowracks in Tirol der Garaus gemacht werden soll, ihren Betrieb aufgenommen. Ihre Schaffung war, weil die Beseitigung der Autowracks ein gewichtiges aktuelles Anliegen des Natur- und Landschaftsschutzes ist, vom Land gefördert worden. Im Herbst, nach Abschluß restlicher Adaptierungsarbeiten, wird die Anlage der Öffentlichkeit vorgestellt werden; jedoch läßt sich schon jetzt sagen, daß man von Anfang an bemüht war, die akustische und optische Belastung der Umwelt möglichst gering zu halten. Bis Ende August ist noch die Aktion des Landes zur Erfassung der in ganz Tirol verstreuten „Ruinen auf Rädern“ im Gange; anhand der Ergebnisse wird dann im Verein mit der Schrottverarbeitungs-firma die Zulieferung der Blechveteranen organisiert werden. Ausgediente Kraftwagen können aber bereits jetzt — Montag bis Freitag zwischen 7.30 und 12 sowie 13.30 und 17 Uhr, Zufahrt über die bei der Zollfreizone von der Bundesstraße abzweigende neue Haller Industriestraße — zur Schrottpresse gebracht werden. Die Kosten betragen pro unbereiftem PKW nach der vorläufigen Kalkulation 100 Schilling, pro bereiftem Wagen des höheren Arbeitsaufwandes 150 Schilling.

Entweder:

Entweder Sie sparen bei der Sparkasse.

Dann vermehren Sie Ihr Geld. Weil es Ihnen Zinsen um Zinsen bringt. Die Sparkasse kann Ihnen dazu viele neue Tips geben. Aber Sie können es sich ja sicher denken – wer könnte Ihnen beim Sparen nützlicher sein als die Sparkasse?! Die Sparkasse ist Ihnen gerne nützlich!



Sparkasse

Oder:

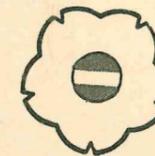
Oder Sie sparen am falschen Platz.



Am Sparen zu sparen ist das Sparen am falschen Platz. Im Strumpf zu sparen ist auch das Sparen am falschen Platz. Sparen Sie also lieber gleich bei der Sparkasse.

JUDO JUDO JUDO JUDO JUDO JUDO JUDO JUDO JUDO JUDO

2. Jahres- hauptversammlung des Judo-Club Jenbach



Am 5. September 1974 hielt der J.C.J. seine zweite Jahreshauptversammlung ab. Nach der Begrüßung des Ausschusses und aller übrigen Vereinsmitglieder durch den Obmann Stigernigg Werner konnte dieser auf großartige Leistungen bei Meisterschaften und Turnieren in der Saison 1973-74 hinweisen.

Der Kassier Schönherr Gerhard berichtete über die finanziellen Leistungen unseres Vereines, die ebenfalls äußerst interessant waren. Da im nächsten Jahr seine Meisterprüfung ins Haus steht, mußte er leider sein Amt zur Verfügung stellen. Anschließend dankte Trainer Weninger allen Funktionären und Kämpfern für den vorbildlichen Einsatz und konnte mit Freude feststellen, daß die Leistungen des letzten Jahres noch bei weitem verbessert werden konnten. Es wird nun schon wirklich schwierig werden, diese Leistungsexplosion noch zu steigern.

Die besonderen Höhepunkte in der Saison 1973-74 waren:

Tiroler Einzelmeisterschaften 1974:
2. Platz Unterguggenberger
3. Platz Hassler, Weninger, Haidacher

Tiroler Jugendmeisterschaften 1974:
3. Platz für Niesner Wolfgang

Tiroler Schülereinzelmeisterschaften 1974:
1. Platz Mair Gerhard
2. Platz Hohenauer, Stöger, Pogatschnigg
3. Platz Puttner

Tiroler Schülermannschaftsmeisterschaft:
2. Platz Judo-Club Jenbach

Osterr. Jugendstaatsmeisterschaften:
3. Platz Niesner Wolfgang
(dadurch Aufnahme im Jugend Nat. Kader)

Osterr. Schüler Einzelmeisterschaft:
1. Platz Mair Gerhard
1. Platz Stöger Arno
2. Platz Pogatschnigg
J.C. Kufstein gegen J.C.J. 10:10
J.C. Wattens gegen J.C.J. 9:11

Tiroler Landesliga:
3. Platz Hohenauer
PSVI gegen J.C.J. 10:10

Zur Zeit liegt der J.C.J. mit einem Punkt Rückstand auf den J.C. Kufstein auf Platz 2

In den Rückrunden müssen wir alles daran setzen, uns den Titel in der Landesliga zu holen um damit die Startberechtigung zum Aufstiegsturnier in die Staatsliga B zu erkämpfen

Bei den darauffolgenden Neuwahlen wurde folgender Ausschuß gewählt:

Obmann: Stigernigg Werner
Obmannstellvertr.: Hiesinger Edwin
Kassier: Mauracher Kurt
Kassierstellvertr.: Schönherr Gerhard
Schriftführerin: Sock Gertrud
Zeugwart: Haller Friedrich
Trainer: Weninger Dieter

Mit den besten Wünschen für die neue Saison 1974-75 durch den Obmann Stigernigg schloß die zweite Jahreshauptversammlung des Judo-Clubs Jenbach

Judo-Anfängerkurs in Jenbach

Der Judo-Club Jenbach veranstaltet am 1. Oktober 1974 seinen alljährlichen Anfängerkurs für Schüler, Jugendliche und Erwachsene.

KURSBEGINN: 1. OKTOBER 1974.

Ort: Jenbach, Volksschule

Kurstage: jeweils Dienstag und Donnerstag

Kurszeiten: Schüler und Jugend von 18-20 Uhr

Erwachsene von 20-22 Uhr

Unsere Schach-Ecke

Wer wird Jenbacher Meister 1974?

Seit dem 16. August wird jeden Freitag abends ab 20 Uhr im Klublokal des Gasthofes „Post“ auf 7 Brettern um den Titel eines Jenbacher Meisters, bzw. um eine gute Platzierung gekämpft. Die diesjährige Meisterschaft wird in 2 Gruppen ausgetragen. Die acht Erstplatzierten der ausgelassenen Rangliste spielen um den Titel in der Gruppe A.

In dieser Gruppe liegt nach der 4. Runde Ferrari P. mit 4 Punkten in Führung, gefolgt von Rupprechter W., 3 Punkte, Lindmoser K. 2½ Punkte, Ing. Kotai und Pendl H. je 1½ Punkte, (beide ein Spiel weniger ausgetragen); dann folgen Kofler H. und Titelverteidiger Pirchner H. mit je 1 Punkt und Esterhammer H. ½ Punkt.

In der Gruppe B, deren Sieger im nächsten Jahr gegen den Letzten der A-Gruppe um den Aufstieg kämpfen kann, führt Iwanov überlegen mit 4 Punkten. Es folgen Wechselbecker A., Tschoner H. und Wendland H. mit je 2 Punkten, Hollenstein E. 1½ Punkte, Brandmair A. 1 Punkt und der bis jetzt punktlose Perfler G.

Am 27. September wird die Jenbacher Meisterschaft mit der letzten Runde abgeschlossen. Ende Oktober beginnt die Tiroler Meisterschaft der B-Liga, an der unser Klub mit 2 Mannschaften teilnehmen wird.

GLASEREI

Herbert Frühwirth

6200 Jenbach, Austraße 16
Tel. (0 52 44) 25 73

Bau- und Portalverglasungen
Glanzglasanlagen, Profilverglasungen
Glasbausteine, Isolierverglasungen



TAG- und
NACHTDIENST

FUNK-TAXI 24 50
ZENTRALE JENBACH (0 52 44)

Max Außerladscheider

Standplätze: Wiesing Dorfplatz Brixlegg Bahnhof
Jenbach Bahnhof Pertisau am Achensee

AUTOREISEN Omnibus Kleinbusse Mietwagen

Alles für die Schule

Schulbücher
für Volks- und Hauptschulen
sowie Polytechn. Lehrgang

Sämtliche Zeichengeräte
für alle Schultypen

Papierfachgeschäft Maria Mauracher

Jenbach, Achenseestraße 29

Bei Druckaufträgen aller Art wählen Sie am besten
ROFANDRUCK JENBACH 2662

